

Konzept für ein neues Museum zur Geschichte der Landeshauptstadt Schwerin

erstellt von

Norbert Credé, Stadtgeschichtliche Sammlungen Schwerin

Vorbemerkung	2
Grundlagen.....	3
Museum - was ist das?	4
Ausgangspunkte	4
Sammlung.....	4
Ausstellungen	4
Partizipatives Museum	5
Virtuelles Museum	5
Museum und Identität	6
Museum und Tourismus	6
Museum und Weltkulturerbe.....	7
BESTANDSAUFNAHME	8
Zur Museumsgeschichte.....	8
Stadtgeschichtliche Sammlung	10
Sammlungsaufbau und Bestandsgruppen	11
MUSEUMSKONZEPT STADTGESCHICHTE	13
Grundprinzipien der ständigen Ausstellung.....	13
Chronologie	14
Geschichtserzählung und persönliche Erlebniswelten	14
Verortung in der Stadt	15
Geschichte entdecken	15
Das Schaumagazin	15
Mediennutzung	16
Kindermuseum	17
Grundzüge der musealen Infrastruktur.....	17
Personal.....	18
Flächenbedarf.....	18

Im folgenden Text wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit durchgängig die männliche Form personaler Substantive genutzt. Damit ist keine Herabsetzung des weiblichen Geschlechts verbunden.

Vorbemerkung

Am 16.11.2015 hat die Stadtvertretung den Beschluss zur Erarbeitung eines Konzepts zur (Wieder)Einrichtung eines Stadtgeschichtsmuseum für die Landeshauptstadt Schwerin gefasst. Ein erster Entwurf dieses Konzepts wurde am 15. Juli 2016 in der 4. Kulturwerkstatt der Landeshauptstadt Schwerin in seinen Grundzügen erstmals öffentlich vorgestellt und diskutiert. Die in der Diskussion geäußerten Vorschläge und Kritikpunkte sind in die vorliegende Endfassung eingeflossen.

Mehrfach und von verschiedenen Teilnehmern wurde in der Diskussion geäußert, dass sich das Konzept auf die Einrichtung eines neuen Museums und nicht nur einer Ausstellung beziehen müsse. Das Konzept bezieht sich darauf und plant die für ein Museum zur Schweriner Stadtgeschichte als erforderlich angesehene Struktur ein.¹

Die ebenfalls aufgeworfene Frage der Finanzierung eines neuen Stadtmuseums kann im gegenwärtigen Stadium nicht konkretisiert werden. Für eine Finanzplanung fehlen grundlegende Voraussetzungen und Grundsatzentscheidungen, wie die Festlegung auf ein geeignetes, attraktives Museumsgebäude, ein nachhaltiges Ausstellungskonzept, wie es in der Anlage angeboten wird, und eine Museumsstruktur. Neben einmaligen Investitionskosten in das Museumsgebäude werden vor allem die laufenden Kosten für die Arbeit des Museums, für Ausstellungen, Veranstaltungen und den Erhalt des Kultururguts zu kalkulieren sein. Der Beitrag Herwig Kenzlers in der Kulturwerkstatt über die Grundsanierung des Gebäudes und die Neueinrichtung der stadthistorischen Ausstellung im Schwedenspeichermuseum in Stade, Niedersachsen, wies allerdings Wege, über Europa-, Landes- und Stiftungsmittel die Finanzierung auf mehrere Schultern zu verteilen.

Breiten Raum nahm die Frage nach den Ausstellungsinhalten und – damit verbunden – nach der Integration eines neuen Museums zur Stadtgeschichte in die Bewerbung um das Weltkulturerbe ein. Dabei wurde die Notwendigkeit einer musealen Präsentation der Stadtgeschichte als ein Bestandteil eines ganzheitlichen öffentlichen Informationsangebots zur Geschichte und zum Weltkulturerbe mehrfach geäußert; neben der vom Land vorgesehenen Ausstellung im Schloss, die sich mit der Dynastiegeschichte sowie der Genese der Kulturlandschaft des Residenzensembles befassen wird, und einem Welterbe-Informationszentrum.²

Als Resultat der Diskussion um die Ausstellung ist das Konzept um Überlegungen zu Ausstellungsthemen und Gestaltungsfragen ergänzt worden. Diese als Anlage beizufügen und nicht in das Konzept selbst einzuarbeiten, hat vor allem den Grund darin, dass die Möglichkeiten der Ausstellungsplanung von räumlichen, finanziellen und personalen bzw. sachliche Voraussetzungen abhängen, die momentan nicht absehbar sind. Die Anlage dient folglich in erster Linie der Information und soll eine Vorstellung dessen vermitteln,

¹ Siehe dazu Abschnitt „Grundzüge der musealen Infrastruktur“, S.19.

² Siehe dazu Abschnitt „Museum und Weltkulturerbe“, S. 7.

was auf Grundlage der Bestände der Stadtgeschichtlichen Sammlung und von Leihgaben anderer Institutionen thematisch und gestalterisch möglich sein könnte, wenn die Voraussetzungen dazu geschaffen würden.

Grundlagen

Das 2014 von der Stadtvertretung beschlossene „Leitbild Kultur“ legt fest, dass „eine angemessene Präsentation der Geschichte der ältesten Stadt Mecklenburgs als Geschichte der Residenz-, Bezirks- und Landeshauptstadt zum Beispiel durch eine ständige Ausstellung“ unerlässlich sei.³ Nach den darin angeführten allgemeinen Leitlinien sollen Kulturangebote, „die die Individualität und Unterscheidbarkeit der Landeshauptstadt Schwerin betonen, [...] in besonderer Weise zu erhalten und zu fördern“ sein.

Genau dazu trägt ein kommunales historisches Museum als Bewahrer der materiellen Zeugnisse der Geschichtlichkeit der Stadt und ihrer Bewohner und der mit diesen verbundenen immateriellen Überlieferung und Traditionen bei. Als solches bildet es die Gegenwart als Genese der Vergangenheit ab und präsentiert die Zukunft als Raum, der sich aus den Wirkungszusammenhängen der unterschiedlichen Zeitebenen und ihrer Repräsentanten gestaltet.

Die Erinnerung an bedeutsame historische Daten (z. B. Franzosenkrieg 1813-2013/1815-2015, Ausbruch Erster Weltkrieg 1914-2014, Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933-2013, Reformationsjubiläum 1517-2017) fand in den vergangenen Jahren in Schwerin in Ermangelung eines Geschichtsmuseum gar nicht bzw. nur in Fachkreisen statt. Ein Stadtmuseum und seine Ausstellungsaktivitäten sind prädestiniert, zu solchen Anlässen das Geschehen vor Ort als lokale oder regionale Besonderheiten herauszustellen und damit zu einem öffentlichen Wertekonsens und zur Identitätsbildung beizutragen.

Zugleich ist auf verschiedene zukünftige Anlässe hinzuweisen, die in den nächsten Jahren in der Stadtkultur Schwerins bestimmende Themen sein werden:

- ▶ Die Bewerbung Schwerins zur Aufnahme in das UNESCO-Weltkulturerbe mit dem Residenzensemble ist ein genuin historisch begründeter Antrag und kann durch ein Stadtmuseum vermittelt und unterstützt werden.
- ▶ 2018 jährt sich zum 1.000. Mal die schriftliche Ersterwähnung Schwerins. Schwerin hat zwar die Stadtgründung 1160 als Anlass der bisherigen Stadtjubiläen gewählt, dennoch scheint es nicht opportun, das Datum der Ersterwähnung ohne öffentliche Würdigung und museale Vermittlung verstreichen zu lassen.
- ▶ Im Rahmen einer möglichen zweiten Bundesgartenschau spielen historische Prozesse und Ereignisse wie die Urbanisierung der Stadt und ihrer ländlichen Umgebung oder die Gestaltung einer städtischen Kulturlandschaft durch und für die Stadtgesellschaft eine Rolle. In diesem Punkt trifft sich das Projekt inhaltlich mit der Begründung des Antrags zum Weltkulturerbe.

³ Leitbild Kultur der Landeshauptstadt Schwerin, hrsg. v. d. Landeshauptstadt Schwerin, o. J. [2014], S. 10

Museum - was ist das?

Mit dem Begriff „Museum“ werden seit jeher Orte des anschaulichen Studiums von Gebrauchsgegenständen, Kunstwerken, Tieren und Menschen mit dem Ziel vertiefter Natur- und Welterkenntnis bezeichnet. Die Krünitzsche Enzyklopädie von 1805 definiert Museen schon als öffentliche Sammlungen und lebendige Orte des Diskurses mit einem publikumsorientierten Angebot an Studien- und Erkenntnismöglichkeiten. Das Sammeln von Naturgegenständen oder Artefakten gehört ebenso wie die Bildung durch Anschauung zu den konstituierenden Eigenschaften eines Museums.

Diese Aspekte finden sich wieder in der weltweit akzeptierten, vom Internationalen Museumsrat (International Council of Museums, ICOM) erarbeiteten Definition von *Museum* als

»eine gemeinnützige, ständige, der Öffentlichkeit zugängliche Einrichtung im Dienst der Gesellschaft und ihrer Entwicklung, die zu Studien-, Bildungs- und Unterhaltungszwecken materielle Zeugnisse von Menschen und ihrer Umwelt beschafft, bewahrt, erforscht, bekannt macht und ausstellt«⁴.

Ausgangspunkte

Sammlung

Basis des zukünftigen Museum zur Geschichte der Landeshauptstadt Schwerin bildet die bestehende Sammlung zur Stadtgeschichte. Die vom ehemaligen Historischen Museum aufgebaute Sammlung an Kulturgütern dokumentiert das Alltagsleben der Bürger und Einwohner in verschiedenen Zeitabschnitten und besondere Ereignisse. Die Sammlung fungiert folglich

- ▶ als „Lieferantin“ von Exponaten für Ausstellungen,
- ▶ als Basis kunst- und kulturhistorischer Forschungen zu Sachgutquellen und zur Stadt- und Regionalgeschichte sowie
- ▶ als Ausgangspunkt authentischer, anschaulicher und didaktisch strukturierter Vermittlung der Geschichte Schwerins und Mecklenburg-Schwerins in Ausstellungen, Veranstaltungen und Publikationen.

Ausstellungen

Das Grundprinzip der Ausstellungstätigkeit bildet die Verknüpfung von Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft in Themen- bzw. Epochendarstellungen. Museumsdidaktisch begründet ist die Gegenwart der inhaltliche Ausgangspunkt der Vermittlung. Anknüpfend an die gegenwärtige Erfahrungswelt der Besucher wird die Gegenwart als aus der Vergangenheit entstanden und in ihr verankert präsentiert. So trägt die Ausstellung dazu bei, die aktuelle Lebensumwelt in ihrer Entstehung zu verstehen und durch Wissen über die Geschichte Handlungskompetenz in der Gegenwart sowie bei der Gestaltung der Zukunft zu gewinnen.

⁴ ICOM-Statuten von 1986, bestätigt 2001; Was ist ein Museum? Hg. V. Deutschen Museumsbund, Berlin 1978

Partizipatives Museum

Einer der bedeutendsten, aus der aktuellen Museumsdiskussion gewonnenen Ansätze liegt gerade für Stadtmuseen in einer aktiven Einbindung des Publikums, das vom konsumierenden zum interagierenden Beteiligten werden soll. Ein solcher Ansatz verlangt die Einbindung des Publikums in Ausstellungen und museumspädagogische Programme. Die Methoden dazu können beispielsweise vom Angebot interaktiver Kommentierung einzelner Ausstellungsabschnitten bis zur mitgestaltenden Teilnahme an musealen Projekten reichen.

Die aktive Erfahrung der eigenen individuellen Geschichtlichkeit in der kollektiven Geschichtserinnerung gemeinschaftlicher Projekte öffnet integrierende und identitätsstiftende Wege, am gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben der Stadt teilzuhaben.

Dem partizipativen Prinzip der angestrebten Museumsarbeit liegt die Einsicht zugrunde, dass Einwohner einer Stadt über eine Alltags-Kompetenz verfügen, die nicht weniger bedeutsam sein muss, als die der Museumsmitarbeiter. Die Vermittlung von „Heimat“ im Sinn der ortsspezifischen historischen Genese der aktuellen Lebensumwelt der Menschen kann am authentischsten durch die Erfahrungen in ihrer lebenden Menschen erfolgen, darin steckt die identitätsstiftende Kraft eines Stadtmuseums.

Virtuelles Museum

Das „Virtuelle Museum“ ist mit den Möglichkeiten der neuen elektronischen Medien und besonders des Internet entstanden. Es bezeichnet die digitale Präsentation musealer Exponate, in der Regel im Internet, mit stehenden oder bewegten Bildern, ergänzt durch schriftliche oder gesprochene Texte oder weitere Abbildungen, im Internet. Folglich ist das „Virtuelle Museum“ kein eigentliches Museum im Sinn der Museumsdefinition des ICOM, sondern eine Ausstellung fotografischer Reproduktionen (Digitalisate) originaler Sammlungsgegenstände. Ein „Virtuelles Museum“ sammelt nicht selbst, sondern setzt ein reales Museum voraus, das Kulturgut sammelt, in seinem historischen Kontext erforscht und für die virtuelle Präsentation aufarbeitet, restauriert, präpariert usw.

Das „Virtuelle Museum“ kann und sollte ein reales Museum ergänzen, es aber nicht ersetzen. Es kann als Marketinginstrument fungieren, seine technischen Möglichkeiten der Präsentation und seine im Prinzip unbeschränkte Reichweite sind geeignet, neue und andere als die traditionellen Museumbesucher als Zielgruppen anzusprechen.

Einrichtungsübergreifend kann es ohne Zweifel zur Erforschung der historischen Sachkultur beitragen, indem es Abbilder eigener Sammlungsgegenstände für die Arbeit anderer Museen als Vergleichsobjekte digital bereitstellt.

Einen weiteren Marketingeffekt bietet das „Virtuelle Museum“ beispielsweise durch den Einsatz in einem Informationssystem direkt im Stadtraum. Dazu können an Gebäuden, Plätzen usw. auf mobilen Endgeräten abrufbare Informationen mit Bildern von Exponaten oder historischen Ansichten aus dem Museum ergänzt und so auf Sammlungsbestände oder Ausstellungen hingewiesen werden. Auf diese Art kann nicht nur die oben

angesprochene Verbindung zwischen Museum und Stadtraum realisiert werden, Gäste können auch zu einem Besuch animiert werden.

Museum und Identität

Vor dem aktuellen Hintergrund des Wandels gesellschaftlicher Werte, Strukturen und Kommunikationsformen leisten Bewahrung und Vermittlung historischer Sachgüter einen wichtigen Beitrag zur Gegenwartsorientierung der Menschen.

Kenntnis der Geschichte der unmittelbaren Lebensumwelt bildet neben anderen Kompetenzen eine elementare Grundlage gesellschaftlicher Integration und Identität, hier verstanden im umfassenden Sinn als Eingliederung in die und Partizipation an den gesellschaftlichen, ökonomischen und politischen Strukturen des Gemeinwesens im Sinn einer aktiven Gegenwartsmitgestaltung darüber.

Je mehr sozialer, wirtschaftlicher und demografischer Wandel das gewohnte Gefüge individueller Lebensumwelten beeinflussen oder verunsichern, desto mehr sind Angebote und Orte der Identitätsstiftung dort notwendig, wo der Mensch in seinem Alltag verwurzelt ist. Lokale bzw. regionale Identität wird aber nicht als Kompensation von Bindungsverlusten oder als emotionaler Rückbezug auf vermeintlich „bessere“ Zeiten verstanden, sondern soll durch bewusste Bindung an Regionalität eine Grundlage der individuellen Verortung in überregionalen, nationalen, europäischen oder globalen Strukturen bilden.

Da heute in den Schulen lokales bzw. regionales historisches Wissen kaum noch vermittelt zu werden scheint, sind Einrichtungen wie Museen zunehmend gefragt, entsprechende Angebote bereitzustellen. Anhand originaler, lokaler beziehungsweise regionaler Überlieferung können Zusammenhänge zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft authentisch und anschaulich aufgezeigt werden. Dies kann nur ein Museum leisten.

Museum und Tourismus

Aus der Entstehungsgeschichte und Definition des Museums lässt sich eine primär touristische Funktion nicht herleiten. Das thematisch in der Region verankerte regionale Museum wird in seinen Sammlungen und Ausstellungen in erster Linie eben diese Region, Stadt, Natur- oder Kulturlandschaften mit den darin lebenden Menschen als historisch gewachsene Lebensumwelt(en) repräsentieren.

Genau diese Funktion aber ist es, die das Museum auch im Rahmen touristischer Angebote auszeichnet. Im gleichen Maß, in dem es regionale bzw. lokale Entwicklungen den Einwohnern einer Stadt vermittelt, spricht es die Besonderheiten und Alleinstellungsmerkmale des Orts und der Region an und macht diese den Gästen authentisch und anschaulich erfahrbar.

Wenn Schwerin und die Sammlung zur Stadtgeschichte aufgrund ihrer eigenen und der Geschichte der Stadt und des Landes Highlights wie Goldschätze, bedeutende Schlachten, Friedensschlüsse, Konvente oder Kongresse nicht aufweist, nationale oder internationale Entwicklungen und Ereignisse beeinflussende Persönlichkeiten nicht bzw.

nur in geringem Maß vorzeigen kann, ist dies ebenso ein Alleinstellungsmerkmal wie die Prägung der Stadt durch die Funktion als Residenz eines kontinuierlich über nahezu tausend Jahre herrschenden Fürstenhauses mit sämtlichen Auswirkungen auf das Stadtbild und das städtische Leben in den verschiedenen Jahrhunderten.

Eine unterschiedliche Zielgruppen ansprechende, besucherorientierte ständige Ausstellung und ein gezieltes Informations-, Service- und Veranstaltungsangebot für Touristen wie Einheimische sind neben entsprechendem Marketing Grundvoraussetzungen, um mit einem Museum auch im touristischen Angebot einer Stadt eine attraktive Rolle spielen zu können. Dazu gehören beispielsweise die Schaffung von Aufenthaltsqualität im Museum durch Ausstellungen, Gastronomie, einen gut sortierten, vom Museumscharakter ausgehenden Verkaufsbereich und die gute Erreichbarkeit für individuell und in Gruppen anreisende Besucher einschließlich Barrierefreiheit im weitesten Sinn.

Selbstverständlich werden die Angebote im Museum mehrsprachig sein: Ausstellungstexte wie Exponatbeschriftungen und –erläuterungen, sollen mindestens in zwei Sprachen, Deutsch und Englisch, möglichst noch in einer skandinavischen Sprache als dritter angeboten werden. Gleiches gilt für gedrucktes Informationsmaterial, für den Internetauftritt und das gesamte Marketing des Museums. Die Besucher sollen die Möglichkeit erhalten, mit Hilfe von Audioguides Ausstellungstexte, Zusatzinformationen und die Geschichtserzählungen in verschiedenen europäischen Sprachen aufnehmen zu können.

Museum und Weltkulturerbe

Die Aussicht auf Aufnahme in die Weltkulturerbeliste der UNESCO stellt einen wichtigen Grund für die Wiedereinrichtung eines Geschichtsmuseums dar. In den beiden bisherigen Welterbestätten in Mecklenburg-Vorpommern, Wismar und Stralsund, bilden die Altstädte und ihre historische Entwicklung seit dem Mittelalter direkt das Welterbe. Trotzdem bzw. gerade deshalb unterhalten beide Städte kulturhistorische Stadtmuseen. Daneben zeigen die Besucherinformationszentren beider Städte Ausstellungen zum Welterbestatus, die aus stadthistorischem Blickwinkel nur einige, direkt auf das Welterbe bzw. das eigne Gebäude bezogene Themen anbieten, andere historische Themen und Vertiefungen aber bewusst den Museen am Ort vorbehalten.⁵

In beiden Städten werden die kommunalen Museen derzeit um- bzw. ausgebaut und die Ausstellungen neu konzipiert, um in ihnen eine museale Ergänzung zum Welterbe-Informationszentrum im Sinn einer ganzheitlichen Darstellung der Stadtgeschichte präsentieren zu können.

Schwerin unterscheidet sich von beiden Welterbestätten in Mecklenburg-Vorpommern dadurch, dass hier mit dem „Residenzensemble Schwerin“ ein zeitlich und lokal eingegrenzter Teil der gesamten Stadt- und Residenzgeschichte den Kern des Welterbes

⁵ Hier wie auch in anderen Städten konkurrieren Museen verschiedener Ausrichtung nicht miteinander, sondern verstehen sich als sich gegenseitig ergänzend im Sinn einer attraktiven Bereicherung des Angebots in einer Stadt für Einheimische wie Touristen.

bilden wird: die Kulturlandschaft einer Residenz mit dem Schloss im Zentrum und der sich mit demselben und seinen verschiedenen Funktionen verbindenden, gestalteten Umgebungen des 19. Jahrhunderts. Die Begründung des Antrags ist eine genuin historische, das Residenzensemble stellt gewissermaßen den Kumulationspunkt der historischen Genese der Residenzfunktion Schwerins dar.

Hof und Stadt und die für beide agierenden Personen standen dabei historisch immer in wechselseitigen sozialen, politischen und ökonomischen Beziehungen und prägten so die Entwicklung Schwerins.

Aus diesem Grund empfiehlt es sich, auf der einen Seite die Dynastiegeschichte, die Geschichte höfischen Lebens, höfischer Repräsentation und die des Schlosses samt der Kulturlandschaft des Residenzensembles, die den Kern des Welterbantrags darstellen, im Schloss als Landesausstellung zu präsentieren, besonders wegen der landesweit vorhandenen, auf diese Themen ausgerichteten Sammlung.

Auf der anderen Seite wäre es Aufgabe der Stadt, die Geschichte der Haupt- und Residenzstadt museal zu vermitteln, indem aus der Perspektive der sich historisch wandelnden Stadtgesellschaft, der kommunalen Wirtschaft und Kultur sowie der territorialen und baulichen Entwicklung die Bezüge zur landesherrlichen Residenz und die eigene Geschichte als erste deutschrechtliche Stadt im Kolonisationsgebiet des Mittelalters thematisiert werden. Unter eben dieser Perspektive ist in den vergangenen Jahrzehnten auch die städtische Sammlung aufgebaut worden. Erst die Betrachtung der Geschichte aus beiden Blickwinkeln zusammen wird eine anzustrebende ganzheitliche Darstellung ergeben können.

Als dritte, gewissermaßen zentrale Informationsstelle sollte das Besucherzentrum zum Weltkulturerbe über die Spezifika des Welterbestatus (Intention, Genese, Einordnung Schwerins in die Welterbestätten usw.) informieren und eine Leitfunktion gegenüber den Besuchern übernehmen.

BESTANDSAUFNAHME

Zur Museumsgeschichte

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden in vielen deutschen Städten erste stadthistorische bzw. Heimatmuseen. In der Regel bildeten private oder Vereinssammlungen, die den Städten übereignet wurden, ihren Grundstock. Die lokale Geschichte und ihre Manifestation in Sammlungen bildeten ein grundlegendes Moment des Selbstbewusstseins eines wachsenden, wohlhabenden und gebildeten städtischen Bürgertums im 19. Jahrhundert. Die Selbstvergewisserung der eigenen Geschichte und ihre Dokumentation unter anderem in den Sammlungen und Museen begründeten soziale und kommunale Identität.

In Schwerin stellt sich diese Entwicklung anders dar. Der Magistrat wies die ihm im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts angebotenen Sammlungen von Schweriner Bürgern ab. Aus diesem Grund hat es in Schwerin bis in die 1980er-Jahre kein Museum zur

Geschichte der Stadt und folglich auch keine stadtgeschichtliche Sammlung gegeben. Das Schweriner Bürgertum kompensierte dessen Fehlen vor allem durch die Hinwendung zum Großherzoglichen Museum. Konsequenterweise übernahm dieses dann auch einen Teil der kulturellen Identitätsstiftung: Stolz war man nicht auf die Stadt, sondern auf den Hof. Dessen Geschichtsbilder übernahm, in Ermangelung eigener, das städtische, wirtschaftlich und politisch schwache und wenig selbstbewusste Schweriner Bürgertum.

Unter der Herrschaft der Nationalsozialisten, nachhaltiger und tiefgreifender aber nach dem Zweiten Weltkrieg änderte sich das Verständnis von Museum. Es wurde nach 1945 primär als Bildungseinrichtung definiert, welche die politisch-ideologischen Grundlagen des neuen Staates, technische Innovationen, neue gesellschaftliche Strukturen sowie deren Entstehungsgeschichte verbreiten und popularisieren helfen sollte. Die Basis der Museumsarbeit, das Sammeln und Bewahren, Erforschen und Vermitteln blieb weiter bestehen, nur die Schwerpunkte des Vermittelns verlagerten sich.

Dies zeigen die ersten Museumsneugründungen in Schwerin: Das 1953 eingerichtete Museum für Ur- und Frühgeschichte entstand im Zuge der Gesetzgebung zur Bodendenkmalpflege in der DDR, mit dem Ziel, den Gedanken der Bodendenkmalpflege durch Ausstellungs- und Forschungsarbeit populär zu machen. 1961 folgte die Gründung des Polytechnischen Museums mit dem Ziel der Erklärung und Popularisierung technischen Fortschritts.

Das Fehlen eines kommunalen Museums führte dazu, dass eine stadtgeschichtliche Sammlung vom Stadtarchiv Schwerin begonnen wurde, unter anderem im Zusammenhang mit dem 1960 begangenen 800jährigen Stadtjubiläum. Das Stadtarchiv beauftragte die Anfertigung einiger, heute zur Stadtgeschichtlichen Sammlung gehörender Stadtmodelle, trug Drucke, Gemälde und Fotografien zusammen, um zum Jubiläum eine Ausstellung im Arsenal gestalten zu können.

Ganz offensichtlich gab dieses Stadtjubiläum den entscheidenden Impuls zur Schaffung eines kommunalen Museums. 1963 begann die Geschichte des Historischen Museums mit der Einrichtung der „Abteilung Geschichte der neuesten Zeit und Zeitgeschichte“ im Staatlichen Museum. Gemeinsam mit der volkskundlichen Abteilung des Staatlichen Museums bildete diese Abteilung das Bezirksheimatmuseum zur Geschichte der Arbeiterbewegung im Bezirk Schwerin. Der grundlegende Beschluss des Rates des Bezirks offenbart die explizit politisch-ideologische Intention der Museumgründung: Notwendig sei die Darstellung der „Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung und der Bauernbefreiung in Mecklenburg“.

Einen zweiten Schritt vollzog der Rat der Stadt im August 1970, als er mit der Gründung des Historischen Museums Schwerin die Verselbständigung der bisherigen Abteilung des Staatlichen Museums beschloss. Die politische Ausrichtung dieses nunmehr kommunalen Museums schien wenig geeignet, zu einer historisch begründeten Schweriner Identität beizutragen, zumal mit der Bezirksgründung die historischen Territorialstrukturen aufgelöst worden waren. Dennoch wandte sich das Museum nach dem Bezug des Hauses Großer Moor 1985 mehr und mehr der Stadt- und Regionalgeschichte zu.

Aus der vom Stadtarchiv gebildeten Sammlung war 1976 die Ausstellung „Schwerin – gestern, heute, morgen“ im Säulengebäude am Markt hervorgegangen. Das Säulengebäude, die Ausstellung, das ihr zugeordnete Personal und die Exponate sind 1990 mit der Umwidmung des Historischen Museums zu einem Stadtgeschichtsmuseum diesem zugelegt worden. Die seit ihrer Rekonstruktion als Schauanlage 1985 betriebene Schleifmühle blieb als Außenstelle des Historischen Museums bis 1995 unter dessen Dach, wie auch das Säulengebäude.

Mit der Abtrennung von Schleifmühle und Säulengebäude begann die schrittweise Demontage des Museums, denn mit beiden Häusern mussten die mit ca. 80 Prozent der Gesamtbesuche besuchsstärksten Außenstellen aufgegeben werden. Ende der 1990er-Jahre folgte die erneute Zusammenlegung mit dem Mecklenburgischen Volkskundemuseum; 2005 dann die Schließung des Standorts Großer Moor 38 und damit der einzigen verbliebenen Ausstellung zur Schweriner Geschichte. Die inzwischen stark angewachsene Sammlung sowie Ausstellungsmobiliar und -technik sind seitdem in verschiedenen Magazinen eingelagert.

Stadtgeschichtliche Sammlung

Ansätze zum Aufbau einer stadt- und regionalgeschichtlichen Sammlung in den 1980er-Jahren boten stadtgeschichtliche Sonderausstellungen im neuen Domizil am Großen Moor. Mit dem Umbau des Bezirksmuseums zum Stadtgeschichtsmuseum ab 1990 konnte der systematische Aufbau einer Sachgutsammlung zur Schweriner Stadt- und Regionalgeschichte in Angriff genommen werden. Anfangs fehlende Magazinräume standen erstmals 1997 durch Anmietung in einem Lagerhaus zur Verfügung, neue ab 2003 durch den Bezug einer ehemaligen Kindertagesstätte.

Die Sammlung ist aktuell in sechs verschiedenen Gebäuden untergebracht. Zwei sind ehemalige Kindertagesstätten, beide auch von anderen Einrichtungen (Freilichtmuseum, Stadtarchiv) mitgenutzt. Zudem werden Gebäude auf dem Gelände des Freilichtmuseums Schwerin-Mueß in Anspruch genommen, wodurch allerdings der Flächenbedarf des dortigen Museums beschnitten wird. Teile der Sammlung befinden sich in einem ehemaligen Wohn- und Geschäftshaus in der Paulstadt, das von der Stadt als Depotgebäude des Freilichtmuseums übernommen worden war. Ein kleinerer Raum (ca. 70 m²) wird in der Schelfstadt genutzt, der aufgrund der ebenerdigen Zugänglichkeit vor allem größere und schwerere Sammlungsgegenstände beherbergt.

Alle Gebäude bzw. Räume entsprechen im Hinblick auf bauliche Voraussetzungen und Zustand sowie Ausstattungs- und Arbeitsmöglichkeiten nicht dem, was heute als Standard für Museumsmagazine gilt. Eine Zusammenführung der Bestände in geeigneten Räumen wäre nicht nur aus arbeitsökonomischen Gründen, sondern vor allem unter Aspekten des dauerhaften Erhalts des Kulturguts sinnvoll.

Der Sammlungs Aufbau erfolgte im Wesentlichen durch Ankäufe, Schenkungen, zumeist von ehemaligen Schweriner Familien, sowie durch Übernahmen von anderen Einrichtungen. Aus der Übernahme in die Sammlung ergibt sich gegenüber den

Einlieferern und der Öffentlichkeit die Verpflichtung, die Bestände dauerhaft zu erhalten und öffentlich zu präsentieren.

Die Sammlungsgeschichte erklärt, dass circa drei Viertel des Bestands zeitlich dem 19. und 20. Jahrhundert zuzuordnen sind. Ältere, stadtgeschichtlich bedeutsame Objekte finden sich in der volkskundlichen Sammlung des Freilichtmuseums Schwerin-Mueß oder sind aufgrund der fehlenden Bereitschaft zur Übernahme in früheren Zeiten verloren gegangen. Wie schon die Ausstellungen des ehemaligen Stadtgeschichtsmuseums wird auch jede zukünftige nicht ohne Leihgaben anderer Museen bzw. Sammlungen auskommen (Staatliches Museum, Freilichtmuseum Schwerin-Mueß, Archäologisches Landesmuseum, Stadtarchiv Schwerin).

Gegenwärtig ist eine Generation von Sammlern und Hobbyforschern in dem Alter, in dem sie ihre Sammlungen abgeben möchten oder müssen. Bei der Übernahme durch ein Museum erwarten sie selbstverständlich die Zusage für dauerhaften Erhalt und die zumindest teilweise Ausstellung ihrer Sammlung. Solche privaten, Schwerin betreffenden Sammlungen nach wissenschaftlicher Bewertung als geschlossene Bestände für die Öffentlichkeit zu bewahren, ist eine der originären Aufgaben eines Stadtmuseums.

Unter der Perspektive, zukünftigen Generationen unsere heutige Gegenwart als ihre Geschichte im Museum vermitteln zu können, ist die Sammlung und Dokumentation der materiellen Kultur der Gegenwart nach einem wissenschaftlich begründeten Sammlungskonzept fortzuführen. Die abgebrochene Kontinuität stadtgeschichtlicher Sammlungsaktivitäten hat bereits in der Vergangenheit erhebliche Sammlungslücken verursacht. Unzureichende Depots, fehlende Ressourcen zur Konservierung oder Restaurierung und zur sachgerechten Ausstattung der Magazine haben darüber hinaus zu dem gegenwärtigen unbefriedigenden Erhaltungsstand eines Teils der Sammlungsbestände geführt.

Sammlungsaufbau und Bestandsgruppen

Bildliche Darstellungen

Die Bildersammlung umfasst mehr als 600 Stücke inventarisierte Druckgrafik und Handzeichnungen, ca. 100 Gemälde und Aquarelle, darunter Werke bekannter mecklenburgischer Künstler wie Wilhelm Facklam, Carl Hinrichs, Richard Zscheke oder Horst Schmedemann, Skulpturen und Modelle, Reliefs verschiedener Künstler, ein Nachlass mit Handzeichnungen von Helen Ernst. Die Mehrzahl der gesammelten Arbeiten zeigt Ansichten der Stadt, einzelner Gebäude und Persönlichkeiten vom 17. Jahrhundert bis in die Gegenwart.

Foto- und Filmsammlung

Inventarisiert sind ca. 5.000 Negative bzw. Papierbilder, 3.500 Dias, 1.100 Glasplatten und damit ungefähr ein Drittel des Gesamtbestands. Weiter gehören 30 Kino- oder Amateurfilme unterschiedlicher Art, diverse Videobänder, CDs und DVDs, teils private Aufnahmen von öffentlichen Veranstaltungen in Schwerin zum Bestand der Sammlung.

Mobiliar, Wohnungseinrichtungen

Einzelmöbel und geschlossene Zimmereinrichtungen aus Schweriner Wohnungen bzw. von Schweriner Handwerkern und Betrieben hergestellte Möbel bilden den Schwerpunkt. Die Sammlung historischer Tapeten und gemalter textiler Wandbespannungen gilt nach Einschätzung von Experten als eine der kulturgeschichtlich bedeutendsten ihrer Art im Land Mecklenburg-Vorpommern.

Dazu gehört u.a. eine in Ölmalerei gestaltete Wandbespannung mit biblischen Szenen und Idyllen vermutlich aus dem 17. Jahrhundert, die von der Denkmalpflege vor Abbruch des ehemaligen Bürgermeister- und Apothekerhaus Markt 13, 1973 geborgen werden konnte. Aus dem gleichen Raum und der gleichen Zeit stammt eine bemalte Holzbohlendecke. Beides stellt in ihrer Art und Geschlossenheit eine einzigartige Überlieferung dar und gehört zu den ältesten überlieferten Sachgütern Schwerins.

Hausrat und technische Haus- und Bürogeräte

Geschirr, Gläser und andere Gebrauchsgegenstände aus Schweriner Haushalten verschiedener Funktion, Elektro-Hausgeräte, Rundfunk-, Fernsehgeräte, Telefone, Schreibmaschinen, Computer, Küchenutensilien und Geräte, Fahrräder und Kinderroller bzw. Kinderfahrzeuge, Spielzeug u.a.

Gerätschaften, Werkzeuge, Einrichtung und Erzeugnisse des Gewerbes, des Handels, von Dienstleistern und Verwaltung

Werkstattausstattungen, Mobiliar und Produkte aus Schweriner Handwerksbetrieben wie Bäckerei, Tischlerei, Stellmacherei, Druckerei usw.; Büroausstattungen; Ladeninventare: Drogerie Werderstraße, Goldschmiede Joost u.a., Silberkannen, silberne Kerzenständer und Bestecke von Schweriner Goldschmieden, Porzellan, Einrichtung einer Kindertagesstätte (Mobiliar, Spielzeug u.a.), Schulausstattungen.

Kleidung

Arbeitskleidung, Freizeit- und Festkleidung, Wäsche, Haustextilien (vorwiegend 20. Jhd.)

Plakatsammlung

Ca. 5.000 politische Plakate, vorwiegend aus der DDR, Filmplakate (ca. 300), Veranstaltungs- und Ausstellungsplakate

Stadtbild und Gebäude

Bauelemente aus Schweriner Häusern wie Türen, Fenster, Beschläge usw. (18. Jhd. bis Gegenwart), Modelle der Stadt zu unterschiedlichen Zeiten, Modelle einzelner historischer Gebäude, Stadtpläne, Fotografien; Original-Kinogestühl aus dem „Capitol“ (1936); Straßennamensschilder verschiedener Epochen, Erinnerungs- und Gedenktafeln, Skulpturen und Denkmäler aus dem öffentlichen Raum bzw. Modelle davon;

Schweriner Persönlichkeiten

Familienarchive und Nachlässe/Teilnachlässe von Schweriner Familien: Dokumente und Briefe, Bilder, Spielzeug, Fotografien usw.

„Museum“ der russischen Streitkräfte in Schwerin

Dokumente, Bilder und Gegenstände aus dem Museum auf dem Kasernengelände Ostorfer Berg, Einzelobjekte mit russischen Inschriften aus Schweriner Häusern.

MUSEUMSKONZEPT STADTGESCHICHTE

Als Stadtmuseum gehört das hier konzipierte Museum einer Kategorie an, die ein breites Segment der deutschen Museumslandschaft ausmacht. Gesellschaftliche und ökonomische Veränderungen der vergangenen Jahrzehnte, der Wandel städtischer Lebensformen sowie Veränderungen im Kommunikations- und sozialen Verhalten betreffen die Stadtmuseen und ihr genuin urbanes Publikum in besonderem Maß. Die aktuell zu konstatierende Welle umfassender Modernisierungen in kommunalen Museen und die Neugestaltung stadtgeschichtlicher Ausstellungen sind Ausdruck dieses Wandels. Auch die gegenwärtige Fachdiskussion im Museumswesen wird dominiert vom „Wegbrechen“ des traditionellen Museumspublikums und der Suche nach Wegen zur Erreichung neuer Zielgruppen. In der Umsetzung von Erkenntnissen dieser Diskussion soll sich das Stadtmuseum deshalb

- ▶ gesellschaftlich öffnen, d. h. das Publikum aktiv an Projekten und Ausstellungen beteiligen und sich bemühen, „museumsferne“ Gruppen bzw. Personen durch Teilhabeangebote anzusprechen und an das Museum zu binden.
- ▶ als Ort verstehen, an dem Themen aktueller gesellschaftlicher oder politischer Diskurse historisch untersetzt werden und sich mit seinen Möglichkeiten durch Veranstaltungen und Projekte einbringen.
- ▶ durch museale und museumpädagogische Angebote an gesellschaftlicher Integration beteiligen und durch Vermittlung historischen Wissens und historischer Lebensformen zur Stiftung von lokaler und regionaler Identität beitragen.

Neben der ständigen Ausstellung muss das Museum mit Sonderausstellungen und Veranstaltungen ein breites thematisches, auch gegenwartsbezogenes Angebot aufbauen und umsetzen, um es für Besucher attraktiv zu halten. Eine ständige Ausstellung allein genügt den Ansprüchen an ein modernes, erlebnisorientiertes und vielfältige Besuchsbedürfnisse befriedigendes Museum nicht, Rückzugs- bzw. Ruhebereiche mit entsprechenden gastronomischen bzw. Beschäftigungsangeboten (Lesezonen, Spiele für Kinder, Recherchemöglichkeiten zu beim Besuch entstandenen Fragen usw.) sind ebenso erforderlich, wie museumspädagogische Veranstaltungsangebote oder ein Museumsshop mit einem breiten Serviceangebot.

Grundprinzipien der ständigen Ausstellung

Im Folgenden sollen zunächst theoretisch Grundlagen und Prinzipien einer ständigen Ausstellung zur Geschichte der Landeshauptstadt Schwerin vorgestellt werden. Darauf basierende konkrete thematisch-inhaltliche und gestalterische Überlegungen zu einer solchen Ausstellung sind, wie anfangs mitgeteilt, diesem Konzept als Anlage beigefügt.

Chronologie

Die Ausstellung wird nicht im strengen Sinn chronologisch sein, sondern sich an der Kulturgutüberlieferung im Sammlungsbestand orientieren. Es sollen vor allem einzelne Themen der Geschichte aufgegriffen, inszeniert und in Geschichtsfenstern präsentiert werden. Die Ordnung der Präsentation innerhalb der „Geschichtsfenster“ wird natürlich eine chronologische sein; deren Anordnung in der Ausstellung aber kein Gang durch die Jahrhunderte in dem Sinn sein, dass die Stadtgeschichte jedes Jahrhunderts präsentiert wird. Die Geschichtsfenster werden Themen aufgreifen, die für die Vermittlung der Schweriner Geschichte als Residenz und kulturellem, politisch-administrativem, kirchlichem und gesellschaftlichem Zentrum des Landes von Bedeutung und durch Exponate repräsentiert sind.

Geschichtserzählung und persönliche Erlebniswelten

Die Vermittlung von Geschichte soll narrativen Charakter tragen, also Geschichte erzählen, gebunden an historisch agierende Personen und Ereignisse. Dieser Ansatz bietet dem Publikum eine Möglichkeit der Identifikation, betont aber zugleich die Subjektivität historischer Perspektiven. Die Form der Geschichtserzählung und ihre Bindung an personales Erleben bietet verschiedene Vorteile:

- ▶ Die Anknüpfung an Gegenwartserfahrungen der Besucher wird leichter möglich.
- ▶ Die Alltagssprachlichkeit der Geschichtserzählung sowie der Einsatz technischer Medien spricht Besucher auf der Ebene gewohnter Kommunikation und gewohntem medialen Verhaltens an.
- ▶ Der persönliche Bericht aus der Vergangenheit schafft größere Nähe zum Erzählten und Identifikationsmöglichkeiten.
- ▶ Erzählte Geschichte weist historische Persönlichkeiten als Akteure der Stadtgeschichte aus und verdeutlicht, dass Menschen Vergangenheit gestaltet haben, was zu eigenem Engagement in der Gegenwart anregen kann.
- ▶ Die Geschichtserzählung kann unterschiedliche historische Geisteshaltungen beispielsweise in fiktiven Gesprächen anschaulich gegenüberstellen und verschiedene Handlungsoptionen aufzeigen. Sie verdeutlicht so, dass geschichtliche Entwicklung nicht einem Determinismus folgte, sondern alternative Handlungsoptionen und ihr Abwägen gegeneinander die Entscheidung von Menschen in bestimmten Handlungskontexten situativ bestimmten.

Träger der Geschichtserzählungen zu den verschiedenen historischen Ereignissen und Entwicklungen sollen jeweils zeitgenössische Personen (Bürgermeister, Handwerker, Unternehmer, Honoratioren, Bettler, Kinder, Frauen usw.) sein, die aus ihren jeweiligen Blickwinkeln und damit aus unterschiedlichen sozialen Perspektiven erzählen.

Modelle, inszenierte Exponate, zeitgenössische literarische, journalistische oder private Dokumente und Abbildungen belegen den realen Rahmen der Geschichtserzählung. Exponate erhalten durch die enge Verknüpfung mit der Erzählung ihren Stellenwert als historische Quellen zurück. Sie bilden keine Dekoration oder Illustration der Geschichtserzählung, sondern konfrontieren die narrativen Subjektivität mit der

Objektivität der gegenständlichen Welt der Epoche und können sowohl als Korrektiv wie auch als Interpretationsangebot wirken.

Die Personalisierung der Erzählung der Stadtgeschichte soll nach Möglichkeit durch die Anbindung an in Schwerin agierende Familien geschehen. So sollen über mehrere Generationen in Schwerin lebende Familien ihr Wirken in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft vorstellen. Die Grundlage dafür bilden die Familiennachlässe und –archive in der Stadtgeschichtlichen Sammlung. Familien und Einzelpersonen sowie ihr Engagement für das Gemeinwesen in verschiedenen Jahrhunderten werden auf diese Art als mögliche Identifikationsfiguren geschichtlicher Entwicklung angeboten.

Verortung in der Stadt

Neben der speziellen Form der Geschichtserzählung bildet die Verortung der Themen und Exponate in der Stadt ein weiteres Grundprinzip der Ausstellung. Mittels aktueller Bilder aus der Stadt kann die Geschichtserzählung der Ausstellung mit dem bekannten, aktuell erfahrbaren Stadtbild verknüpft und die Verbindung von Gegenwart und Geschichte augenscheinlich werden. Viele Orte geschichtlicher Ereignisse lassen sich noch heute im Stadtbild wiederfinden, so dass unmittelbar Bezüge zwischen Ausstellungsthemen und Plätzen, Straßen oder Häusern, zu Geschäften oder Betrieben hergestellt werden können. Damit wird es möglich, Besucher über ihr Wissen von Orten in der Stadt und über die „Bilder“ solcher Orte in ihren Köpfen anzusprechen und sie in ihrer heutigen Lebenswelt „abzuholen“.

Außerhalb des Museums soll das im Abschnitt „Virtuelles Museum“ beschriebene Informationssystem vor Ort in der Stadt die Verbindung von Außenwelt und Museumswelt, von Gegenwart und Geschichte, leisten.

Geschichte entdecken

Ein weiteres Ausstellungsprinzip wird sich in erster Linie in der Ausstellungsgestaltung niederschlagen müssen: das Entdecken von Inhalten und Ausstellungsstücken. Besucher sollen nicht in eine aufgeräumte Ausstellung mit übersichtlich in Reih und Glied stehenden Vitrinen, Inszenierungen oder Themenwänden gehen. Die einzelnen „Themenquartiere“ können sich gegenseitig verdeckend, verwinkelt, rückseitig zu anderen oder in separaten Räumen angeordnet werden. Medien und Informationsträger ebenso wie die Exponate selbst sollen nicht immer im Vordergrund stehen, sondern auch mal „verborgen“ werden, beispielsweise hinter Ecken, in Nischen oder Schubladen. Besucher erhalten so Möglichkeiten, durch das Schauen hinter vordergründig Sichtbares Informationen oder Exponate zu entdecken. Nur ein Beispiel: In der Tür einer nachgestellten Hausfront findet sich hinter einer hölzernen Klappe ein Okular in Form eines „Türspions“ oder eines kleinen Türfensters, in dem ein Video oder eine Animation mit Szenen aus dem Alltag der Bewohner abläuft und das beim Öffnen der Klappe durch den Besucher gestartet wird.

Das Schaumagazin

Die ständige Ausstellung soll durch die Einrichtung eines in räumlichem Zusammenhang mit ihr stehenden Schaumagazins ergänzt werden. Kein Museum kann alle Objekte seiner

Sammlung in der Ausstellung präsentieren. Da diese aber den Grundstock jeglicher Museumstätigkeit bildet, ist es durchaus angebracht, nach Formen zu suchen, auch die nicht für die Ausstellung ausgewählten Bestände den Besuchern zugänglich zu machen; insbesondere in einem Stadtmuseum, dessen Sammlung in der Regel vielfältig ist, weil sie das städtische Leben umfassend abbildet.

Im Gegensatz zur historisch-thematisch strukturierten Ausstellung würde das Schaumagazin der klassischen Magazinaufstellung folgend Objekte gleicher Materialität oder gleicher Funktion aus verschiedenen Epochen in Regalen, Fächersystemen, Schränken oder Vitrinen offerieren.

Durch ein Schaumagazin erfährt die Sammlung als Kern der Museumsarbeit eine Aufwertung. Aufgaben und Arbeit eines Museums werden transparenter und verständlicher. Es eröffnet zugleich Chancen einer besonderen Form der Besucherbindung an das Museum. Allein durch die Präsentation der Vielfalt einer Sammlung, unterstützt durch begleitende Programme (Führungen, „Objekt des Monats“), finden Besucher Gegenstände im Museumsdepot, die sie möglicherweise dort niemals vermutet hätten. Bringen sie diese dann mit ähnlichen Objekten zu Hause in Verbindung, könnten sie zur Überlassung eigener historischer oder zeitgenössischer Gegenstände an das Museum angeregt werden. Ohne den Blick ins Schaumagazin hätten sie diese wahrscheinlich nicht für „museumswürdig“ gehalten und entsorgt. Auf diesem Wege ins Museum kommende Objekte könnten wiederum im Schaumagazin präsentiert werden und der Einlieferer erhalte auf diese Weise eine entsprechende Würdigung, die nicht nur weitere potenzielle Schenker anregen, sondern dem Museum neue Besuchergruppen erschließen könnte.

Mediennutzung

In der Ausstellung werden audiovisuelle und interaktive Medien, mit denen Besucher auf Angebote reagieren können, eventuell mit Kommentierungsfunktion eingesetzt. Zum einen ist der Grund, dass die Entwicklung der Massenmedien im 20. Jahrhundert auch zunehmend mediale Kulturgüter hervorgebracht hat, seien es Zeitungsartikel, Mitschnitte von Rundfunk-, später Fernsehberichten oder in der Gegenwart digitale Medien. Auch im privaten Bereich entstandene Filme bis zu digitalen Videoproduktionen zu ausstellungsrelevanten Themen liegen vor und sollten in ihrer ursprünglichen „Materialität“ auch präsentiert werden.

Zum anderen bietet die Mediennutzung die Möglichkeit der Ergänzung musealer Informationsvermittlung durch Exponate und klassische gedruckte Text-Bildtafeln etwa durch Audiotexte, stehende oder bewegte Bilder. Zu diesem Zweck sollten Besucher mehrsprachige Audioguides erhalten, mit denen sie an den einzelnen Ausstellungsabschnitten Zusatzinformationen bzw. die Basisinformationen der Ausstellung in ihrer Sprache abrufen können. So wird nicht nur ein international ausgerichtetes Serviceangebot bereitgehalten, sondern auch die Möglichkeit der selbstbestimmten Informationsauswahl angeboten. Wer sich für tiefergehende als unmittelbar in der Ausstellung präsente Informationen interessiert, dem können solche auf dem Weg über Audioguides oder mediale Auswahlmöglichkeiten am Objekt zur

Verfügung gestellt werden; wer sich dafür nicht interessiert, ruft sie nicht ab. Museumsdidaktisch scheint ein ausgewogenes Maß an Medieneinsatz geboten, um die Wahrnehmungs- und Informationsgewohnheiten des Publikums aufzunehmen. Dies eröffnet die Chance zur Ansprache weiterer, des klassischen Museums überdrüssiger oder nicht gewohnter Zielgruppen. Details zur Mediennutzung im Informationsangebot bleiben letztlich der konkreten Ausstellungsplanung überlassen; Angebote dazu finden sich in der Anlage 1 zu diesem Konzept.

Kindermuseum

Eine wichtige Zielgruppe des Museums werden Kinder und Jugendliche im schulpflichtigen Alter sein. Es gilt, diese in ihnen gerechter Form anzusprechen und ihnen Möglichkeiten des altersgerechten Lernens und der altersgerechten Auseinandersetzung mit historischen Themen anzubieten. Dazu werden verschiedene Möglichkeiten in Betracht gezogen:

- a) In den unteren Bereichen von Stellwänden, in Geschichtsfenstern oder Rauminstallationen sollen vereinzelt themenbezogene Kinderausstellungsbereiche entstehen; beispielsweise kleine Räume in Stellwänden oder Installationen in Form von „Höhlen“. In diesen sollen kindgerecht aufbereitete Präsentationen oder Möglichkeiten der spielerischen Annäherung an das Thema angeboten werden. Auch Video- oder Hörstationen oder Aktionsbereiche (Spiel-/Bastel-/Puzzleplätze) sind denkbar.
- b) Zumindest ein Ausstellungsbereich sollte ganz Kindern vorbehalten sein. In ihm soll die Stadtgeschichte, reduziert auf wesentliche, Kinder vorrangig interessierende Aspekte beispielsweise als videoanimierte Präsentation, angelehnt z. B. an Comics, präsentiert werden. Kindern sollte hier zudem die Möglichkeit geboten werden, dem Museum eine Rückmeldung zur Ausstellung, zu historischen Themen oder Objekten zu geben. Dazu könnte beispielsweise eine festinstallierte Kamera mit Monitor zur Verfügung stehen, vor der Kinder mit dem Museum sprechen, ihre Meinung sagen oder Fragen stellen können, die vielleicht schon beim Verlassen des Museums am Empfang beantwortet werden könnten.
- c) In einer „Verkleidungsecke“ können nachgebildete historische Kinderkleidung und andere Utensilien bereitstehen, die sich Kinder einfach überziehen, um sich selbst in Ritterhemd und –helm oder im Matrosenanzug fotografieren und auf diese Art eine Erinnerung an das Museum mitnehmen zu können.
- d) In einer Spielecke stehen historische Kinderspiele vom Brett- und Kartenspiel bis zu Straßenspielen zur Verfügung. Hier können Kinder im Museum Erlebtes oder Erfahrenes nachspielen oder spielerisch ihr Wissen vertiefen.

Auch zu diesem Thema finden sich verschiedene Angebote in den anliegenden Überlegungen zu einer möglichen Ausstellungsgestaltung

Grundzüge der musealen Infrastruktur

Da der Museumsbegriff nicht geschützt ist, wird von den Museumsverbänden in den letzten Jahren darauf hingearbeitet, die Qualität von Museen zu zertifizieren und von

nichtmusealen Einrichtungen zu unterscheiden. Kriterien der Zertifizierung stellen neben der kultur- bzw. kunsthistorischen Wertigkeit der Sammlungsbestände vor allem räumliche, ausstattungstechnische und -gestalterische sowie personelle Standards, z. B. eine wissenschaftliche Leitung, dar. In anderen Bundesländern ist die Zertifizierung der Museen auf freiwilliger Basis bereits fortgeschrittener als in Mecklenburg-Vorpommern und es zeigt sich, dass solche Zertifikate durchaus Relevanz besitzen können für die Entscheidung einer finanziellen Förderung durch öffentliche Geldgeber oder Sponsoren aus der Wirtschaft. Insofern sollten bei der Neueinrichtung eines Schweriner Stadtmuseums solche Standards von vornherein berücksichtigt werden.

Personal

Für die spezialisierten Aufgaben musealer Arbeit, das Sammeln, Bewahren, Forschen und Vermitteln wird qualifiziertes Fachpersonal benötigt. Im Hinblick auf einen möglichen Welterbe-Status wäre ein neben- oder ehrenamtlich geführtes Stadtmuseum ohne wissenschaftliches, technisches und pädagogisches Personal sicher wenig dienlich. Auf eine wissenschaftliche Leitung kann ebenso wenig verzichtet werden, wie auf die zur Arbeit mit der Sammlung erforderlichen Stellen für Museologie (Inventarisierung, Sammlungsverwaltung, Leihverkehr), Kulturgutpflege (Konservierung und Restaurierung) und Museums- bzw. Ausstellungstechnik. Für die Finanzen, die Koordination mit anderen Ämtern und die Organisation des Servicebereichs wäre eine Verwaltungsstelle sinnvoll. Das Museum als Lern- und Erlebnisort erfordert über die Ausstellungstätigkeit hinaus zielgruppenorientierte Vermittlungsangebote. Ein solches museumspädagogisches Programm bedarf professioneller Entwicklung und Organisation. Dazu ist eine Stelle „Museumspädagogik“ unverzichtbar; zusätzliche, die Programme ausführende Mitarbeiter können bei Bedarf auf ehrenamtlicher oder Honorarbasis hinzukommen. Wie und in welcher Form der Besucherdienst des Museum personell abgesichert werden kann, muss einer späteren Entscheidung vorbehalten bleiben.

Flächenbedarf

Ebenso wie für den Finanz- und Personalbedarf wird für die endgültige Berechnung des Flächenbedarfs die Kenntnis eines oder mehrerer zukünftiger Museumsgebäude unerlässlich sein. Die sich aus den Funktionen und Aufgaben in einem Museum ergebenden Flächenbedarfe können allerdings hier schon im Ansatz konkretisiert werden. Neben Magazin- und Archivräumen sind im Sammlungsbereich vor allem Werkstätten zur konservatorischen bzw. restauratorischen Sammlungsbearbeitung und zur Ausstellungsvorbereitung erforderlich. Wesentliche, ein mögliches Gebäude an sich und dessen technische Ausstattung betreffende Kriterien bilden die raumklimatischen Anforderungen sowie die funktionalen Beziehungen zwischen Magazinen, Werkstatt- und Ausstellungsbereichen, die deren Anordnung zueinander bestimmen sollten.

Zurzeit nutzt die Stadtgeschichtliche Sammlung ca. 1.100 m² Magazinfläche. Unter Berücksichtigung des gegenwärtigen Sammlungsumfangs und der Perspektive ihres weiteren Ausbaus nach Wiedergründung des Stadtmuseums wird als Flächenbedarf für Magazine wenigstens 1.500 m² zu kalkulieren sein; bei Einrichtung eines Schaumagazins

ca. 2.000 m², wobei die Flächen des letzteren im Randbereich der Ausstellungsflächen liegen müssten.

Der Bedarf an Ausstellungsfläche orientiert sich einerseits an baulichen und Sicherheitsnormen für öffentlicher Räume, andererseits am Ausstellungskonzept, das gestalterische und technische Anforderungen festlegt, sowie an den Anforderungen an ein barrierefreies Museum. Wie in vergleichbaren Stadtmuseen sollte auch für das Schweriner Stadtmuseum die Fläche der ständigen Ausstellung nicht unter 1.000 m² liegen. Je geringer die Fläche, desto weniger attraktiv wird die Ausstellung. Für wechselnde Ausstellungen, die in starkem Maß die Besuchszahlen und damit die Einnahmen steuern können, sind rund 200 bis 300 m² einzuplanen.

Der Veranstaltungsbereich sollte einen Multifunktionsraum mit einer Kapazität von 120 bis 150 Personen sowie ein Gruppenarbeitsbereich für ca. 30 Teilnehmer an Tischen umfassen. Auch hier entscheiden letztlich die baulichen Möglichkeiten, ob Räume durch flexible Teilung geschaffen werden können oder separat eingerichtet werden müssen, was einen höheren Flächenbedarf zur Folge hätte.

Selbstverständlich sind Räume für die Verwaltung, die wissenschaftliche Arbeit, die Stadtgeschichtliche Arbeits- und Präsenzbibliothek, Dokumenten- und Grafikarchiv, Fotosammlung usw. vorzusehen; letztere vor allem wegen ihrer Bedeutung für die tägliche Arbeit in unmittelbarer Nähe zu den Arbeitsplätzen.

Einladend und besucherorientiert zu gestaltende Flächen wären für den Servicebereich mit Foyer mit Kasse, den Museumsladen, eine Teeküche bzw. ein Café, Toiletten, Garderobe, Kleinkinderversorgungsbereich mit Abstellmöglichkeiten für Kinderwagen etc. vorzusehen.

Aus den Überlegungen ergäbe sich folgender ungefährender Flächenbedarf:

Magazine, einschl. Schaumagazin	2.000 m ²
Ständige Ausstellung	1.000 m ²
Wechselausstellungen	300 m ²
Bibliothek, Archiv	150 m ²
Besucherservicebereich, Foyer etc.	200 m ²
Veranstaltungsbereich	150 m ²
Verwaltung	200 m ²
Werkstatt, Materiallager	200 m ²
Gesamtflächenbedarf	4.200 m²

Sofern die baulichen Voraussetzungen es zulassen, kann der Flächenbedarf durch technische und platzsparende Einrichtung reduziert werden.